

6. BURGEN-SEMINAR AUF SCHLOSS DHAUN

Es ist schon beinahe Tradition: Jedes Jahr treffen sich zahlreiche Burgenfreunde auf Schloß Dhaun, um für eine Woche ein Thema, das für die meisten schon zu eigener aufwendiger Arbeit geworden ist, in den Mittelpunkt zu stellen: das Interesse für die Burg als sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt des Mittelalters.

Wie schon in den Jahren zuvor wurde auch das 6. Burgenseminar von Dr. Bernd Brinken gestaltet und geleitet. In der Organisation wurde er von Dagmar Kraemer, Birkenfeld, und Hans-Jörg Frisch, Trier, unterstützt.

Das Thema des 6. Burgenseminars „Die Funktion von Burgen, Residenzen und Hauptstädten in Politik und Gesellschaft“ führte vor allem zu der Frage nach der Bindung politischer Herrschaft an einen oder mehrere bestimmte Orte. Sie ist in Deutschland bei der Vielzahl von Städten, Burgen und Pfalzen, die hier in Frage kommen, weit schwieriger zu entscheiden, als etwa in Frankreich, wo mit Paris schon sehr früh ein politischer und kultureller Mittelpunkt vorhanden war. Referate und Lichtbildervorträge über die Aufbewahrungsorte der deutschen Reichskleinodien, die ja als Sinnbild des mittelalterlichen Reiches galten, die Bedeutung der Burgen in der Literatur sowie Burgen und Herrschaftsorganisation ausgewählter Landschaften sollten einer Beantwortung der Frage näherbringen. In zwei ganztägigen Exkursionen sollten die Burganlagen des unteren Moseltals und des Odenwaldes besucht werden.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Dr. Brinken mit seinem Referat „Herrschaftszentralisierung am Beispiel der Ehrenburg bei Brodenbach/Mosel“. Ausgehend von einem Friedensvertrag zwischen dem Pfalzgrafen Konrad von Staufeu und dem Erzbischof von Trier von 1161 versuchte Dr. Brinken aufzuzeigen, wie kompliziert sich die Besitzstrukturen im hohen Mittelalter dem Historiker darstellen, wie sich aber gleichzeitig durch mosaikartiges Zusammentragen von auf den ersten Blick nebensächlich erscheinenden Kleinigkeiten weiterreichende Ergebnisse erzielen lassen. Das politische Geschick, das angesichts der kompli-

zierten, teils durch Gewohnheit bestimmten, teils verbrieften Rechte in der sehr hochentwickelten Burgenpolitik festzustellen ist, läßt die Beschäftigung mit den „Hintergründen“ einer Burg zu einem komplexen Problem werden.

Mit seinem Lichtbildervortrag „Die Ausbildung des Burgen- und Herrschaftssystems an der unteren Mosel“ leitete Rektor Gustav Schellack, Mengerschied, die Exkursion des folgenden Tages ein. Am Beispiel der Eltzer Fehde von 1308—1354 zeigte Schellack auf, wie sich aktive Burgenpolitik politisch brisant darstellte, wenn mehrere Einflußbereiche aufeinanderprallten. So beschäftigte er sich zunächst mit dem Zusammenschluß der Herren von Ehrenburg, Waldeck, Schöneck und Eltz gegen den Trierer Erzbischof Balduin, mit den Übergriffen der Eltzer Ritter sowie schließlich auch mit den Gegenmaßnahmen des Erzbischofs, etwa dem Bau der Baldeneltz als Trutzburg, was ja schließlich 1354 auch zur Eingliederung der Eltzer Ritterschaft als kurtrierische Lehnleute führte. Besonders zu erwähnen ist noch, daß Schellack seinen Vortrag einmal mehr mit bestechend gelungenen Lichtbildern untermalte, was in diesem Jahr auch deshalb besonders eindrücklich war, weil das Wetter am Exkursionstag den Reiz der Lage dieser Burganlagen wenig zur Geltung kommen ließ.

Die ganztägige Exkursion bot den Teilnehmern die Möglichkeit, sich die am Vorabend theoretisch erläuterten Anlagen Ehrenburg, Burg Thurant über Alken, Burg Eltz und Burg Treis an Ort und Stelle anzusehen. Auf Burg Thurant, im sorgsam gepflegten und sehenswert ausgestatteten Innenhof des ehemals kurtrierischen Teils der Anlage, wurde das Mittagessen im Freien eingenommen. Besonders zu erwähnen ist natürlich der Besuch der Burg Eltz, jener, da sie dem Zugriff der Franzosen entging, noch vollständig erhaltenen Anlage. Eine sorgfältige und eingehende Führung machte auch mit den Innenräumen der Burg mit ihren noch erhaltenen Kostbarkeiten bekannt. Den Abschluß des ersten Exkursionstages bildete eine Besichtigung der Anlage von Treis. Die benachbarte Wildburg ist in Privatbesitz und leider nicht zur Besichtigung zugänglich.



Schloß Dhaun im Hunsrück vor dem derzeitigen Umbau

Ein Vortrag mit Lichtbildern über die „Pfalzen als Herrschaftssitze der deutschen Könige“, gehalten von Professor Dr. Fritz Arens, leitete den dritten Seminartag ein. In Hinsicht auf das Gesamtthema des Seminars führte Professor Arens aus, daß sich um einmal vorhandene Königspfalzen oft sehr schnell Marktstellen, wenn nicht gar Städte, entwickelten, sich ein Zentrum der lokalen Verwaltung durch einen königlichen Grafen oder Landvogt ergab, jedoch verneinte er die Frage nach einem zentralen Ort der Königsherrschaft. Jede Pfalz sei vielmehr nur als vorübergehender Aufenthaltsort anzusehen, als Ort, wo die Zentabgabe auf den König wartete, von wo er zu ausgedehnten Jagden aufbrach. Da sich der König selten länger als 1—2 Wochen in einer Pfalz aufhielt, könne von einer Zentralisierung der Herrschaft an einem Ort nicht gesprochen werden.

Einen speziellen Aspekt des Fragenkomplexes behandelte im 2. Referat des Tages Dr.-Ing. Dankwart Leistikow, Dormagen, in seinem Referat „Das wandernde Reich — Die Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien im Hochmittelalter“. Wie Leistikow betonte, hatte der Schatz ein wechselvolles Schicksal. So sind die Aufbewahrungsorte für die salische Zeit rein hypothetisch, da die Herrscher des Hochmittelalters die Insignien oft mit sich führten. Erst Heinrich V. bestimmte auf dem Sterbebett, daß die Insignien auf den Trifels kommen sollten. Aber auch der Trifels war nur zeitweilig Aufbewahrungsort. Hagenau, Harzburg, Waldburg, später Stein am Rhein und Kyburg sind bezeugt; für Krautheim bestehen Vermutungen.

Herrschaftszentren wurden durch die Präsenz der Reichskleinodien nicht begründet, wohl aber vorhandene in ihrer Bedeutung hervorgehoben. Vor allem aber wurden Bauweisen entwickelt, die sich in verwandten Formen an den Aufbewahrungsorten der staufischen Zeit in den uns bekannten Bauresten oder Überlieferungen nachweisen lassen.

Eine erste Einführung in die *Burgen des Odenwaldes*, die am zweiten Exkursionstag besucht werden sollten, gab Dr. Waldemar Stauth, der sich sehr kurzfristig bereiterklärt hatte, in Vertretung von Pfarrer W. Hotz vorzutragen. So standen besonders Geschichte und Bauformen der Burgen Otzberg, Breuberg und Wildenberg im Mittelpunkt des Vortrages, der von Dr. Stauth so konzipiert war, daß er für die Ausführungen am Exkursionstag Hintergrundwissen bot.

Die entscheidende Frage nach dem Wert der zeitgenössischen Literatur als Quelle für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Mittelalter behandelte der Vortrag von Dr. Karl-Bernhard Knappe, Freiburg, zum Thema „Die Bedeutung der Burgen im Spiegel mittelalterlicher Literatur“. „Die Stellung der Burg in der mittelalterlichen Literatur“, „der Grad der Hereinnahme von Wirklichkeit in die Literatur“, „Übereinstimmung oder Differenz zwischen literarischer Überlieferung und wissenschaftlicher Auffassung über die Gesellschaft des Mittelalters“ sind Fragen, die der besonderen Auffassung des mittelalterlichen Menschen von der Literatur wegen zu komplizierten Problemen führen. So akzeptierte man im Mittelalter Literatur nur, sofern sie sich an bereits bekannte Stoffe hielt, als Fortführung langer Traditionen. Es ist weiterhin eine enge Begrenzung des Rezipientenkreises, meist identisch mit einem Auftraggeberkreis, festzustellen, was zu einer weitgehenden Abhängigkeit des Dichters führte. Daher ist es sehr schwer, aus unserer heutigen Sicht objektive und tendenziöse Aussagen innerhalb eines Textes voneinander zu trennen, zumal oft mangels entsprechender Parallelstellen eine exakte philologische Interpretation nicht möglich ist.

Der zweite Exkursionstag führte das Seminar zu den *Burgen des Odenwaldes*. Als besonders guter Kenner dieses Gebietes hatte sich Pfarrer Dr. Walter Hotz freundlicherweise bereiterklärt, die Leitung dieser Exkursion zu übernehmen. Besuch wurden die Burgen Otzberg und Breuberg, von besonderem Interesse jedoch war Burg Wildenberg, deren Erforschung Pfarrer Hotz selber im wesentlichen zu verdanken ist.

Burg Wildenberg wurde etwa 1180 unter dem Bauherrn Ruprecht von Durn fertiggestellt. Die Durne waren Edelfreie, und Ruprecht I. als ihr wohl bedeutendster Vertreter gehörte zur engeren Gefolgschaft der Kaiser Friedrich I. Barbarossa und Heinrich VI. Seit 1171 ist Ruprecht in rund 150 Urkunden der beiden Kaiser namentlich erwähnt, er muß als einflußreicher Mann an zahlreichen wichtigen Staatsakten der Zeit teilgenommen haben.

Pfarrer Hotz erläuterte kurz die Geschichte der Familie von Durn bis zum Erlöschen des Geschlechts um 1333 sowie auch das sehr wechselvolle politische Schicksal der Burganlage bis in das 19. Jahrhundert. Die Ausführungen zu Burg Wildenberg boten den Seminarteilnehmern einen umfassenden Einblick in Form und Funktion einer staufischen Burg, wofür Wildenberg als herausragendes Beispiel gelten darf.

Besuche von Schloß Fürstenu und Burg Lindenfels schlossen den zweiten Exkursionstag ab.

Ein zusammenfassendes Referat zum Thema: „Die Bindung politischer Herrschaft an bestimmte Orte in der deutschen Geschichte“ hielt am letzten Seminartag Professor Dr. Josef J. Menzel von der Universität Mainz. Auch der Vortrag von Professor Menzel ergab, daß es einen bestimmten festen Ort, von dem Herrschaft im mittelalterlichen Deutschland ausgegangen wäre, nicht gab. Das System der Königswahl, wie es in Deutschland bestand, sorgte für ein rasches Wechseln der Herrschergeschlechter, zu rasch, um eine Zentralisierung wie etwa in Frankreich zu gestatten. Hinzu kommt, daß der mittelalterliche Mensch nach der Ablösung des Personenverbandsstaates durch den Territorialstaat in eine Vielzahl von Abhängigkeiten geriet, sei es Abhängigkeit vom König direkt (Königsfreie), vom Territorialherrn oder vom Grundherrn. Da der Herrscher in Deutschland, wie schon mehrfach erwähnt, nicht sesshaft wurde, werden die Territorialherrschaft und auch die Grundherrschaft durch gezielte Erweiterung des eigenen Herrschaftsbereiches zum eigentlichen Herrschaftsträger. Besonders in der Grundherrschaft, die ja noch in adelige und geistliche Herrschaft zu unterteilen ist, schalten sich eine ganze Reihe von Herrschaftsträgern ein, die einer Zentralisierung entgegenarbeiten. Es ist demzufolge in Deutschland gerade das Gegenteil einer Zentralisierung festzustellen, Herrschaft verteilt sich vielmehr auf eine Vielzahl von Orten mit unterschiedlichsten Einflußbereichen.

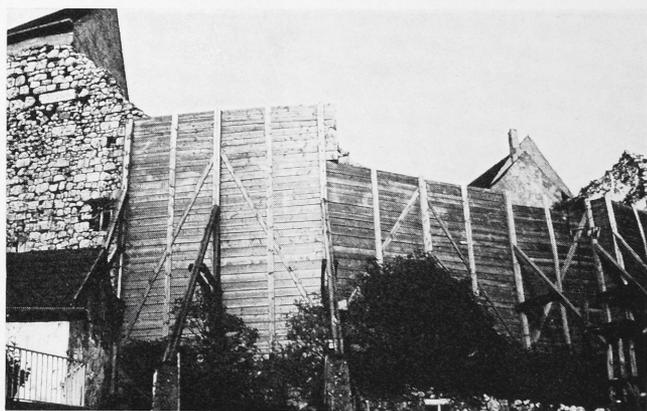
Im abschließenden Seminarschlußgespräch faßte Dr. Brinken noch einmal alle angeschnittenen Fragen zusammen. Er dankte den Teilnehmern für die förderliche Mitarbeit und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, das Burgenseminar im nächsten Jahr im gleichen Sinne weiterzuführen.

Hans-Jörg Frisch

LIEGT SCHILDA IN DER OBERPFALZ?

Das verbreitete Problem der Sicherung zerfallener Burgen wurde in *Lupburg* (Krs. Parsberg, Oberpfalz) zum Problem der Sicherung vor der Burg modifiziert. Die zunächst bestehende Lösung muß allerdings als weniger empfehlenswert bezeichnet werden, da die Kosten die einer Restaurierung übersteigen dürften.

Rainer Kunze



Lupburg, Sicherung vor der Burg